

## Münzwardeingasse 2

IdAdr: Magdalenenstraße 32 - 34,  
Hofmühlgasse 14, Esterhazygasse 7, 9, 9A

Baujahr: 1889. Nebentrakt: 1788

Gründerzeit-Seitenflügelhaus, 4 Geschosse.  
„Bernhard-Ludwig-Haus“. Die gut erhaltene  
späthistoristische Innenausstattung mit  
dekorativen Täfelungen in reichem Dekor,  
die in einem der oberen Stockwerke noch  
erhalten ist, wurde von der Tischlerei  
Hieronymus Ludwig erzeugt. Zum Teil ist  
sogar die originale Möblierung erhalten.

Architekt: Gerhard Langhammer



Bildquelle: Fellner 1997



Das Gebäude gestaltet sich mit seinen  
Nebengebäuden etwas unübersichtlich:

Es gibt das Eckhaus (Münzwardeingasse /  
Hofmühlgasse / Magdalenenstraße). **Ältere**

**Geschichte:** Das Haus davor wurde in der  
zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts erbaut  
(bemerkenswerter Saal), das neue Haus  
steht Ecke Hofmühlgasse 14.

Daran schließt ein einstöckiges, wesentlich  
älteres Gebäude (Baujahr: 1788. Magdale-  
nenstraße 32). Hier wohnten die Familien  
*Bernhard-Ludwig* und unterhielten auch ein  
kleines Möbelmuseum.

Daran grenzt ein kleines einstöckiges Haus  
(Baujahr 1788. Magdalenenstraße 30 / Ester-  
hazygasse 7). Der Überlieferung nach

handelt es sich hierbei in seinen älteren Teilen um das älteste erhaltene Haus im  
Bezirk.

Daran schließen wiederum zwei höhere Gebäude (Münzwardeingasse 2A / Ester-  
hazygasse 9, worin sich Teile der Möbelmanufaktur *Ludwig* befanden.

## Bernhard Hieronymus Ludwig

(\* 1834 in Mülsen; † 1897 in Wien) war ein österreichischer Möbellieferant und Hof-Kunsttischler.

Bernhard Ludwig 1888. Portrait von Ignaz Eigner.

Bernhard Hieronymus Ludwig erlernte das Tischlerhandwerk bei seinem Vater und ging nach seiner Freisprechung im Juli 1851 als Geselle auf Wanderschaft. 1855 machte er sein Meisterstück und ging anschließend als Tischlergehilfe und Werkführer nach Wien. 1862 leistete er den Untertaneneid und eröffnete in Wien an der Gumpendorfer Straße 117 im 6. Bezirk eine gewerbliche Zeichenschule für Tischler, Tapezierer und Bildhauer. Mehrere Inhaber von später bekannt gewordenen Wiener, Budapester und Prager Tischlerfirmen empfangen dort ihre Ausbildung. Gleichzeitig gab er für seine Berufskollegen Möbelvorlagen heraus. Er erhielt mehrere Aufträge, Entwürfe für Wohnungseinrichtungen in Palais und Schlössern auszuarbeiten, lieferte die endgültigen Zeichnungen und wurde schließlich damit betraut, die Ausführung zu beaufsichtigen.



Ludwig gründete 1865 neben der Zeichenschule ein eigenes Unternehmen. 1870 erhielt er für seine Ausstellung in Graz die Große Goldene Medaille. Er gründete 1871 in Suben in Oberösterreich eine Zweigfabrik, die jedoch später wieder aufgelassen wurde. 1873 beteiligte er sich gemeinsam mit dem Tapezierer Anton Fix an der Weltausstellung in Wien, wo er ein Ehrendiplom erhielt. **1877** übersiedelte er seinen Betrieb an die Münzwardeingasse 2 im 6. Bezirk, Architekt des heute denkmalgeschützten Fabrik- und Wohngebäudes war Carl Langhammer.

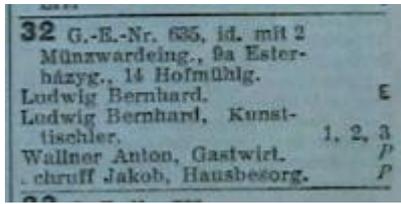
Durch ein besonderes Imprägnierverfahren gelang es Ludwig, das bis dahin eher als Brennmaterial verwendete Buchenholz auch für Bauzwecke verwendbar zu machen. In den 1880er Jahren konnte er bereits vollkommene Wohnungseinrichtungen aus Buchenholz herstellen, die in Fachkreisen beachtet wurden. Ludwig war am Bau mehrerer Wiener Monumentalbauten beteiligt.

Zu dieser Zeit war er bereits k.k. Hofkunsttischler. Er beteiligte sich erfolgreich an der elektrischen Ausstellung und führte dort den von ihm erfundenen elektrischen Brandstift vor. Diese Technik ersetzte er später für die Möbel durch eine von ihm erfundene „Brandtechnik“, die 1888 auf der Jubiläumsausstellung des Österreichischen Gewerbevereins Aufmerksamkeit fand.

**1893** erwarb er zur Erweiterung seines Betriebes einen Grund zwischen der heutigen Färbermühlgasse und der Südbahn in der Nähe des Bahnhofs Liesing, um dort eine zweite größere Fabrik zu erbauen, deren Fertigstellung er jedoch nicht mehr erleben sollte, sondern von seinem Sohn Bernhard Ludwig 1898 vollendet wurde.

Ludwig zog sich **1896** aus gesundheitlichen Gründen zurück und übergab die Leitung des Betriebes seinem Sohn Bernhard Ludwig. Er verstarb am Abend des 12. Septembers 1897 in seinem 64. Lebensjahr und hinterließ zwei Söhne und drei Töchter. Er wurde auf dem Kalksburger Ortsfriedhof in der Familiengruft beigesetzt.

Sein Unternehmen war landesweit und international bekannt. Für seine Verdienste und auf Grund der Qualität seiner Arbeit wurde er nebst als k.k. Hoflieferant im Jahre 1878 zum königlich rumänischen Hof-Kunsttischler ernannt. Zusätzlich war er Ritter des Franz-Joseph-Ordens.<sup>1</sup>



Quelle: Lenobel 1914

**1914** ist Bernhard Ludwig als erster Eigner ausgewiesen. Daneben gibt es einen Gastwirt.

**1936** ist Bernhard Ludwig Eigner. Als Hausbesorger fungiert ein Silberschmied (F. Mauch).

**1938** ist Bernhard Ludwig Eigner. Als Hausbesorger fungiert der Silberschmied.

**1940** ist Bernhard Ludwig Eigner. Als Hausbesorger fungiert der Silberschmied. Es gibt daneben auch eine Autoreparatur.

**1942** ist P. Hanreich, Fabrikantin, die Eignerin. Bernhard Ludwig ist im Tiefparterre. Als Hausbesorger fungiert der Silberschmied. Es gibt auch noch die Autoreparatur.

Im Hochparterre findet sich seit etwa **1980** der Bilderahmenhersteller *Pass'Partout*.



Bildquelle: *Pass'Partout*.

<sup>1</sup> Windisch-Graetz: *Ludwig Bernhard Hieronymus*. In: *Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950* (ÖBL). Band 5, Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1972, S. 347.

Bernhard Ludwig unterhielt bis etwa **2000** auch ein kleines Privatmuseum „*Salon Ludwig*“ in der Münzwardeingasse 2.



Salon Ludwig um 1940. Bildquelle:  
BM Mariahilf

## Esterhazygasse 7

Das Haus gehört zu einem Ensemble Esterhazygasse (früher: Eßterhazgasse) 7 und 9, welches sich über die Magdalenenstraße 30 und die Münzwardeingasse 2 und 4 (Hinterseite) erstreckt. Das Haus auf Nummer 7 ist angeblich das älteste Haus in Mariahilf (Vor **1848**).

Die Nummern Münzwardeingasse 2 und 4 stammen aus **1803**.



Die denkmalgeschützte Ansicht der  
Nr.7 um 2010. Bildquelle MA19, 2010

## Das Theaterbrett (1984 - 2021)<sup>2</sup>

Münzwardeingasse 2A. Kleintheater für tschechische Exilliteratur.

Seit **2021**: Theater Brett-Compagnie Brettschneider, dann auch Theater-Arche.



Nika Brettschneider und Ludvík Kavín. Bildquelle: Theaterbrett 1984



<sup>2</sup> Geboren in Ostrava/Ostrau in der damaligen Tschechoslowakei, ist **Mag<sup>A</sup> Nika Brettschneider (1951 - )** gemeinsam mit **Mag. Ludvík Kavín (1950 - 2021)** Mitbegründerin, Co-Leiterin und auch die von ihrem Partner in der Direktion und Ehemann Ludvík anerkannte wahre und einzige „Prinzipalin“ des THEATER BRETT. Ihre Ausbildung als Schauspielerin erhielt sie an zwei Schulen: Dem Konservatorium der Stadt Brünn und der Theaterfakultät der Janáček Akademie der musischen Künste. Dort ist sie mittlerweile auch eine gefragte Schauspiel-Lehrerin: Seit 1990 unterrichtet sie an der Janacek Akademie in Brünn Schauspiel und leitet dort auch ein Schauspiel-Atelier. Sie ist Universitätsdozentin, habilitiert hat sie sich mit ihrer Arbeit über ihre „Unterrichtsmethoden für Schauspiel im ersten Studienabschnitt“.

Als Regisseurin hat sie schon unzählige erfolgreiche Arbeiten abgeliefert, vor allem am Theater Brett in Wien. Als „Prinzipalin“ besitzt sie die Gabe, den Mitarbeitern eine respektvolle Theaterleiterin zu sein und stellt dabei täglich ihre handwerklichen, technischen und nicht zuletzt auch ihre ökonomischen Fähigkeiten unter Beweis. Als Schauspielerin konnte man sie in letzter Zeit unter anderem als Winnie in „Glückliche Tage“ von Samuel Beckett und als Renée in „Hopp auf, Oma!“ von Christian Giudicelli bewundern.

Unsere Entscheidung, sich um ein regelmäßiges Zusammentreffen mit tschechischem Theater, Musik, und Literatur auf den „Brettern“ unseres Theaters zu bemühen hat für uns, und für viele unserer tschechischen Mitbürger einen großen Reiz und Bedeutung. Wir gehören zu einer Generation, die mit dem Einfluss verschiedenster Klubs, Poesiekafees, kleiner Theater und Rezitationsabenden aufgewachsen ist, und wir wollen dies unserem tschechisch sprechendem Publikum und auch uns selbst hier in Wien zugänglich machen.

In den letzten zwei Jahrzehnten wurde Wien zu einer Stadt vieler lebenden Kulturen und Sprachen. Wir gehören auch zu den vielen „Organisatoren“ dieses Babylons. Schauspieler aus Süd und Nordamerika, Japan, Indien, Frankreich, Italien, Slowenien, Serbien, Kroatien, Ukraine, Polen, Ungarn, sowie aus der Slowakischen und Tschechischen Republik haben bei uns schon gespielt, die letzter genannten natürlich häufiger, wegen der geographischen und kulturellen Nähe. Und gerade die Intensität und Anzahl der Treffen in unserem Theater führte uns zur Veranstaltung der Tschechischen Montage: Die tschechische Kultur muss auch hier – oder gerade hier – geprägt und erhalten werden, denn unsere tschechisch sprechenden Freunde, Muttersprachler sowie die, die Tschechisch als Fremdsprache lernen, fühlen sich auf eine besondere Art und Weise wohl und befriedigt, wenn die ihnen so bekannte und nahe Sprache erklingt. Die Konfrontation mit der tschechischen Kultur gibt ihnen Kraft und vergleicht Mühe einer Kultur mit den anderen. Und das ist sehr wichtig: Und das ist sehr wichtig: gestärkt durch die Energie der eigenen Kultur sollten wir in unserer multinationalen Welt leben und bestehen können, ihre Vielfalt sehen und erleben, eigene Impulse geben und sich wohl wie zuhause fühlen. (Text: Ludvík Kavín)



## Der Antiquitätenkeller, das *Down Under*

Magdalenenstraße 32

Der „**Antiquitätenkeller**“ wurde etwa von **2000 - 2013** von der Familie Bernhard Hanreich betrieben. Es handelte sich um ein drei Stockwerke tiefes Gastlokal, welches auch mit Antiquitäten der Familie eingerichtet war. Legendär war die „*Kellerstiege*“, ein Brett mit einem gefüllten Schnapsglas pro Stiegenabsatz.<sup>3</sup>

Das Lokal entsprach offenbar bald nicht mehr den heutigen Ansprüchen. So wurde es ab **2015** von einem Kulturlokal, dem „**Down Under**“ übernommen, welches danach nur das Erdgeschoß betrieb. Hier trafen sich neben den MitarbeiterInnen der Alternativschule Hofmühlgasse 2 auch Menschen, die zeitweise in Australien gelebt hatten.



Bildquelle: Down Under, 2010

---

<sup>3</sup> Das Down Under hieß, bevor es ein Pub wurde, *Antiquitätenkeller*. Die Besitzerin spricht davon, dass es hier nicht mit rechten Dingen zugeht. „Es passierte immer 12 nachts, nach dem Zusperrern, wenn bereits alle Gäste das Pub verlassen hatten. Ich hörte mehrere Gläser zerbrechen – unten im Keller. Ich ging hinunter und sah die Scherben überall verstreut, doch da war niemand. Trotzdem hatte ich das unangenehme Gefühl, nicht alleine zu sein.“ Die Vorbesitzerin erzählt auch von Visionen mit Blut, das die Wände hinabrinnt und Wassermassen hinter den Ziegeln des 500 Jahre alten Kellergewölbes. Bieberger, C.; Gruber, A.; Hasmann, G. Spuk in Wien. Wien, 2004.

## Das Andino (1981 – 2020)

Gegründet aus dem *Amerika Latina* (Mollardgasse 17, bis 2009).

Als Hanibal Veneciano **1981** das "Andino" in der Münzwardeingasse eröffnete, war es zunächst einmal ein Lokal für seinesgleichen. Für die rund 1500 Chilenen in Wien, die in den 70-er Jahren vor der Diktatur Augusto Pinochet's geflüchtet waren. Doch es war - neben dem nahe gelegenen "America Latina" - auch die erste Kontaktmöglichkeit für Wiener mit lateinamerikanischem Lebensgefühl und seiner Musik, Empanadas und Sangria inklusive. In den 90-er Jahren wechselten die Besitzer des Lokales und es wurde etwas ruhiger im Lateinamerika-Grätzel.<sup>4</sup>

**Bildquelle: Andino**

Das Andino verfügte nicht nur über eine Gastronomie mit Gastgarten, sondern auch über zahlreiche Veranstaltungsräume in zwei Ebenen, welche nach Bedarf an Kulturgruppen nachmittags und abends vermietet wurden.

Ab **2020** läuft das Lokal unter *Mi Barrio*.



---

<sup>4</sup> Der Standard 7.5.2006